Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

160 (12.6.1922) Turn- und Sport-Zeitung

Visual Library

Nummer 24. 3. Jahrgang. Karlsruher Tagblatt Montag, 12. Juni 19 2

Turn- und Sport-Zeitung

Die deutschen Kampfspiele.

Es war eine kluge Tat, daß der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, als der Feindbund die Politik auch in den Sport trug und uns von den internationalen Olympischen Spielen ausschloß, die deutsche Olympiade ausschrieb und für 1922 alle Deutschfühlenden zu den nationalen Kampfspielen einlud.

Die Kampfspiele sollen aber nicht nur ein Mittel sein, dem Auslande, der ganzen Welt zu zeigen, welch' körperliche Kraft im deutschen Volke ruht und daß es nach dem Stande seiner Leistungsfähigkeit sehr wohl berufen ist, mitzuwirken, wo Weltmeisterschaften entschieden werden, sondern sie haben einen viel größeren, inneren Wert. Sie sollen der Entwicklung der Leibesübungen ein immer wiederkehrendes Ziel sein; immer von neuem sollen sie Begeisterung in die Kreise des Volkes tragen und Antrieb sein, die Pflege der Leibesübungen zum Allgemeingut zu machen. Ueber diesen, zunächst beabsichtigten Zweck wird die Bedeutung der Spiele in Zukunft ohne Zweifel weit hinauswachsen. Unser nationales Leben wird Vorteile erhalten, die sich erst in späteren Jahren feststellen lassen. Zunächst bringen uns die Kampfspiele ein Volksfest, wie es uns bisher gefehlt hat.

Den Kern bilden die eigentlichen Kampfspiele, d. h. die Wettkämpfe auf allen Gebieten der Leibesübungen, soweit sie sich zeitlich und räumlich vereinen lassen. Die übrigen Arten der Leibesübungen, wie Rudern, Segeln und der Wintersport werden für sich ausgetragen. Eine weitere Gruppe bilden die Wettbewerbe und Veranstaltungen, die nicht Leibesübung selbst sind, aber mit ihr in irgend einer Beziehung stehen. Es sind die Sanges- und Musik-Wettstreite, die künsterischen und wissenschaftlichen Wettbewerbe, die Kongresse und Ausstellungen sowie das Siegerfest. Zum erstenmal trifft sich die Auslese des deutschen Volkes in diesem Sommer im Stadion zu Berlin, nachdem in allen Gauen und Kreisen des Reiches Auswahlwettkämpfe stattgefunden haben. Bemerkenswert ist die Teilnahme der österreichischen, deutschböhmischen, polnischen u. schlesischen Stammesbrüder und zahlreicher Auslandsdeutschen aus allen Teilen der Welt.

*

10 000 Teilnehmer haben sich bisher angemeldet, darunter 6000 Einzelwettkämpfer. Auf die einzelnen Leibesübungen entfallen folgende Zahlen: Turnen: 2024, darunter 462 Frauen; Leichtathletik: 1180, darunter 80 Frauen; Kraftsport 975; Radfahren 380; Schießen: 350; Schwimmen: 300; Tennis: 200; Kanu 161; Fechten: 119; Golf 30; Fußball, Hockey, Rugbuy, zusammen 235. Der volkstümliche Zwölfkampf weist 1295, und der Dreikampf für Frauen 250 Teilnehmer auf.

* * *

22 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches befördern die Teilnehmer und Zuschauer nach Berlin. Die Züge führen 3. und 4. Klasse zu bedeutend ermäßigten Preisen für die aktiven Teilnehmer und die Zuschauer. Vorgesehen sind zunächst 10 Strecken: Ostpreußen, Stettin, Hamburg, Magdeburg, Westdeutschland, Frankfurt a. M. bezw. Süddeutschland (Freiburg—Karlsruhe!), München, Sachsen, Wien und Oberschlesien. Die Züge werden in erster Linie für 18. Juni (Beginn der Spiele und der Sportausstellung, Deutsche Fußballmeisterschaft, Spiele und Rudern), ferner zum 24. und 25. Juni für die Turner, Leichtathleten, Schwimmer, Radfahrer usw. eintreffen. Anmeldungen zu den Sonderzügen nehmen die Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebüros in allen größeren Städten entgegen.

*

Zeitfolge der Kampfspiele.

1. Woche: 18.—24. Juni: Spielwoche.
2. Woche: 25. Juni—2. Juli: Turn- und Wettkampfwoche.

Sonntag, 11. Juni: Segeln.

Sonntag, 18. Juni: Hockey (Vorrunde), Tennis, Golf.

Montag, 19. Juni: Fußball (Vorrunde), Hockey (Zwischenrunde), Rugby, Rudern, Tennis, Golf.

Dienstag, 20. Juni: Fußball (Vorrunde), Hockey (Zwischenrunde), Tennis, Golf.

Mittwoch, 21. Juni: Hockey (Endrunde), Rugby (Endrunde), Tennis, Golf.

Donnerstag, 22. Juni: Fußball (Zwischenrunde), Tennis, Golf.

Freitag, 23. Juni: Fußball (Endrunde), Tennis, Golf.

Samstag, 24. Juni: Turnerische Wettkämpfe, Spiele der Deutschen Turnerschaft.

Sonntag, 25. Juni: 3 Uhr nachmittags, feierlicher Einzug aller Teilnehmer im Deutschen Stadion, 4 Uhr nachmittags Vorführungen der Deutschen Turnerschaft.

Montag, 26. Juni: Mittwoch, 28. Juni, Samstag, 1. und Sonntag, 2. Juli Leichtathletik, Schwimmen, Kraftsport, Radfahren, Fechten, Schießen.

Leitung.

Für die Durchführung der Veranstaltung trägt der Deutsche Reichsausschuß die Verantwortung. Die technische Leitung der einzelnen Gebiete haben die hierfür im D. R. A. zuständigen Verbände.

Preise und Erinnerungszeichen.

Die Sieger der Wettkämpfe erhalten die für die deutschen Kampfspiele geschaffene Erzplatte mit einer Urkunde und zwar in jedem Wettkampfe: der Sieger die goldene, der Zweite die silberne, der Dritte die bronzene Erzplatte. Jeder der Teilnehmer an den Wettkämpfen erhält ein Erinnerungszeichen.

Der Fußball des Sonntags

Fußballverein Beiertheim—Germania Brötzingen 1:1 (Halbzeit 1:0).

Dieses am Samstag abend auf dem Platze des F. V. Beiertheim ausgetragene Freundschaftsspiel brachte eine angenehme Ueberraschung für die Zuschauer, da Beiertheim eines seiner besten Spiele vorführte. Die jugendliche Stürmerreihe legte einen lobenswerten Eifer an den Tag, in tadellosem Zusammenspiel, prachtvoll unterstützt von ihrer Läuferreihe, hauptsächlich von dem sehr guten Mittelläufer, kam der Sturm immer wieder vor das Tor der Gäste. Die als sehr spielstark bekannte Brötzinger Mannschaft hatte alle Mühe, die Angriffe der Einheimischen abzuwehren, konnte aber nicht verhindern, daß nach 20 Minuten Spieldauer der Ball, vom Beiertheimer Rechtsaußenstürmer geschossen, den Weg ins Netz fand. Trotz vieler wechselseitiger Angriffe blieb es bis zur Pause 1:0 für Beiertheim.

In der zweiten Spielzeit kam nach und nach die Brötzinger Mannschaft ebenfalls auf, einige Spieler Beiertheims begannen nachzulassen, die stämmigen Leute der Gäste kommen häufiger vor das Beiertheimer Tor, aber erst 10 Minuten vor Spielschluß gelang ihnen durch prachtvollen Schuß der Ausgleich. Noch verschiedene ergebnislose Besuche vor beiden Toren und mit dem nach Spielverlauf richtigen unentschiedenen Resultat von 1:1 Toren endete dieses anregend verlaufene und im allgemeinen einwandfrei durchgeführte Treffen. — K.

F. C. Mühlburg—Feuerbach 2:1, Halbzeit 2:1.

Diese beiden Mannschaften standen sich Samstag abend gegenüber und führten ein schönes, faires Spiel vor, das besseren Besuch verdient hätte.

Zu Anfang des Spieles war Mühlburg stark überlegen und kann nach einer halben Stunde nach mehreren verpaßten Torgelegenheiten durch schönen Schuß des Halblinken das erste Tor erzielen. Nun kommt aber auch Feuerbach allmählich auf und kann bald darauf durch den Mittelstürmer ausgleichen. Kurz vor Halbzeit erzielt dann Mühlburg durch den Linksaußen nach Umspielen der Verteidigung ein zweites schönes Tor.

Nach Halbzeit meist ausgeglichenes Spiel. Vor beiden Toren spielten sich spannende Momente ab, doch änderte sich in der Torzahl nichts mehr.

Mühlburg zeigte ein schnelles, flüssiges und energisches Spiel und hat dadurch den Sieg verdient.

Feuerbach stellte eine meist junge, sympathische Mannschaft ins Feld, die durch ihr schönes faires Spiel einen guten Eindruck hinterlassen hat. — l.

F. V. Daxlanden—Karlsruher Fußballverein 2:4, Halbzeit 0:3.

Zu seinem 10. Stiftungsfeste hatte der aufwärtsstrebende F. V. Daxlanden die erste Mannschaft des K. F. V. zu einem Propagandaspiele eingeladen. In dankenswerter Weise folgte diese der Einladung, war es doch das erste Mal, daß Daxlanden eine Ligamannschaft zu Gaste hatte. Aber auch K. F. V. fand unerwartet in der jungen Mannschaft von Daxlanden einen ganz achtbaren Gegner, der durch das Training des bekannten alten Karlsruher Sportmannes Heinrich Link gut geschult ist.

Zu Anfang war das Spiel ziemlich ausgeglichen. K. F. V. hatte alle Mühe, sich der schneidigen Angriffe von Daxlanden zu erwehren und sein Tor rein zu halten. K. F. V. erzielte durch schönes Zusammenspiel bis zur Halbzeit 3 Tore.

Daxlanden ließ sich durch diesen Erfolg nicht entmutigen, leitete vielmehr Angriff auf Angriff ein und erzielte auch bald nach Halbzeit aus einem Eckball das erste Tor. Nach einem vierten Tore für die Karlsruher Mannschaft stellte sich das Resultat durch ein Eigentor von K. F. V. auf 2:4 für Daxlanden. Mit diesem Stande endete das schöne faire Spiel, das nur durch schlechte Bodenverhältnisse etwas beeinträchtigt wurde. Die sonstigen geplanten sportlichen Veranstaltungen zum Stiftungsfeste wurden wegen schlechten Wetters auf kommenden Sonntag verschoben. — S.

Weitere Ergebnisse.

V. f. B. Mannheim—Sp. V. Waldhof 4 : 2.
Sp. Vg. Mannheim 07—V. f. B. Zweibrücken 8 : 0.
Kaiserslautern—05 Pirmasens 2 : 0.
Fußballverein Speyer—F. V. Beiertheim 4 : 5.
Saar Saarbrücken—F. V. Pirmasens 1 : 3.
Sp. Vg. Fürth—Bayern München 3 : 2.
Wacker München—F. V. Nürnberg 4 : 1.
V. f. B. Heidelberg—Germania Friedrichsfeld 3 : 3.
Rastatter F. V.—Sp. Vg. Freiburg 1 : 1 (rückt dadurch in die Ligaklasse auf).
K. F. V. (5.)—F. C. Olympia 5 : 2.
K. F. V. (4.)—F. V. Landau (2.) 0 : 0.
Daxlanden—K. F. V. (1.) 2 : 4.
Mühlburg—Feuerbach 2 : 1.
Beiertheim—Brötzingen 1 : 1.
Potsdam Berlin—Viktoria Berlin 2 : 0 (Verbandsspiel).
Hertha Berlin—Hochschule für Leibesübungen 1 : 2 (Freundschaftsspiel).

*

Norddeutschland—Süddeutschland 5 : 2 (3 : 1).

In Hamburg fand am Sonntag vor einer etwa 18 000 Köpfe zählenden Zuschauermenge das Repräsentativspiel zwischen Nord- und Süddeutschland statt. Der Süden legte gleich zu Anfang mächtig vor, so daß auch alsbald ein Tor zu seinen Gunsten fällt. Die 20. Minute bringt aber dem Ausgleich Norddeutschlands, das sich langsam erholte und auf einander einarbeitete. Nun folgen Schlag auf Schlag. In der 27. Minute schießt Norddeutschland zum zweiten Male ein und kann auch noch fünf Minuten vor Schluß der ersten Halbzeit den dritten Erfolg buchen. Mit 3 : 1 für Norddeutschland geht es in die Pause.

Die zweite Spielhälfte zeigt schon bei Beginn das vollständige Versagen der Süddeutschen, die immer schlapper werden. Schon in der zweiten Minute sitzt das Leder wieder im süddeutschen Netz. Eine Weile raffen sich nun die Süddeutschen auf und verlegen das Spiel etwas nach vorn, um ihr gefährdetes Tor zu entlasten. Dann beginnen aber die Norddeutschen wieder zu drängen und in der 36. Minute läßt der süddeutsche Torwächter zum fünften Male den Ball in sein Tor. Die Norddeutschen sind nun in ihrer Ueberlegenheit unvorsichtig, und ihr Tormann, der seinerseits ebenfalls auf nichts mehr gefaßt ist, läßt nach einem verzweifelten Sturm der Süddeutschen einen zweiten Ball ins Netz, der die Niederlage des Südens ein wenig herabmindert. Mit 5 : 2 kann der Norden als Sieger den Platz verlassen. —i—

Turnspiele.

Karlsruher Turngau.

Sonntag, den 18. Juni in Durlach, T. V.-Platz Faustballspiele ab vorm. 8.30 Uhr und nachm. 3 Uhr:

Meisterklasse (Durlach, K. T. V. 46, M. T. V., Linkenheim, Mühlburg, T.-Neureut, Grötzingen);

A-Klasse (K. T. V. 46, T.-Neureut, Baden-Baden T.-Ges., Hagsfeld, Ettlingen, Beiertheim Sg. u. T.);

B-Klasse (Durlach, K. T. V. 46, Ettlingen, Daxlanden, Beiertheim Sg. u. T.);

Jugendturner (M. T. V., Grötzingen, K. T. V. 46a, Linkenheim).

Mühlburg, T. V.-Platz — Faustball — ab 4 Uhr:

Turner über 40 Jahre (Mühlburg, Beiertheim Sg. u. T., K. T. V. 46);

Grünwinkel, T. V.-Platz — Trommelball — ab nachm. 3 Uhr:

Jugendturnerinnen (Grünwinkel, K. T. V. 46a, K. T. V. 46b, Beiertheim Sg. u. T.). — th.

Karlsruher Turngau. Turnverein Durlach: gegen M. T. V. 39:43; Turnverein Grötzingen gegen T.-Neureut 44:61; Turnverein Durlach gegen Grötzingen 36:48; K. T. V. gegen M. T. V. 42:63. Die erstgenannten Vereine haben gewonnen.

Hemmungsfei in der Darstellung: so sieht ungestark hervortreten, dies weniger im üblen

Fechten. Das Fechten mit leichten Waffen (Florett und leichter Säbel) ist eine der vollkommensten Leibesübungen und bildet heute einen wesentlichen Bestandteil des Arbeitsgebietes der modernen Turnvereine. Die Vorzüge des Fechtsportes, der sich heute immer mehr wachsender Beliebheit erfreut, für die Ausbildung des Körpers und Geistes sind unbestreitbar große und bedeutender als manch andere Sportart. Um die praktische Ausübung des Sportfechtens weiteren Kreisen zugänglich zu machen, veranstaltet die Fechtabteilung des Karlsruher Turnvereins 1846, die einzige Abteilung in Karlsruhe, die das Fechten mit leichten Waffen pflegt, vom Dienstag, den 13. Juni an (abends 8 Uhr) in der Zentralturnhalle (Bismarckstr.) kostenlos neue Lehrgänge unter fachkundiger Leitung. Die Uebungsabende dieser Abteilung sind jeweils auf Dienstag und Freitag 8 Uhr in der Zentralturnhalle festgesetzt.

15. Internationale Konstanzer Regatta.

Der Ruderverein Neptun Konstanz hatte in diesem Jahre die Rennstrecke, die 1800 Meter gegen den Strom betrug, auf den Rhein unterhalb Konstanz verlegt. Die Veranstaltung litt unter dauernden Regengüssen und dadurch verursachten Störungen. Infolge des ungünstigen Wetters hatten sich auch zahlreiche Mannschaften zurückgezogen. Vier Rennen fuhr der Ulmer Ruderklub Donau nach Hause, ebenfalls vier Siege erfocht der Ruderverein Neptun Konstanz, je eines gewann der Karlsruher Ruderverein, Niag Sportgesellschaft Konstanz, Rudergesellschaft Schaffhausen, Heilbronner Rudergesellschaft Schwaben und Rudergesellschaft Stutigart.

Die Ergebnisse sind:

1. Erster Jungmann-Vierer: 1. Ruderverein Neptun Konstanz 7.45; 2. Ruderklub Lindau 7.51.4; Ruderverein Bodensee Friedrichshafen 8.18.2. — 2. Ausleger-Gigvierer: 1. Niag Sportgesellschaft Konstanz 7.51.4; 2. Rudergesellschaft Undine Radolfzell 8.10.1; 3. Ruderverein Neptun Konstanz 8.42.4. — Junior-Einer: Ruderverein Neptun Konstanz (Faust) 13.22.2; 2. Seeklub Rorschach (Geiger) 13.21.2. — 4. Zweiter Vierer: Rudergesellschaft Linde 7.40; 2. Rudergesellschaft Schwaben Heilbronn 8.10. — 5. Fürstenberg-Achter: Ruderverein Neptun Konstanz geht in 7.50.1 allein über die Bahn. Karlsruher Ruderverein 1879 erschien nicht am Start. — 6. Yoledemer: 1. Ruderklub Schaffhausen 7.41.2; 2. Seeklub Rorschach 7.55.2. — 7. Zweiter Jungmann-Vierer: 1. Ulmer Ruderklub Donau 7.32.2; 2. Ruderklub Lindau 8.05; 3. Ruderklub Undine Radolfzell 8.12.1. — 8. Einer: Stuttgarter Rudergesellschaft 99 (Berger) 8.41; 2. Ruderverein Neptun Konstanz (Rondholz) 8.52.4; 3. Ruderkl. Lindau (Thomann) 9.40.4. — 8. Junior-Vierer: 1. Ulmer Ruderklub Donau; 2. Ruderklub Undine Radolfzell; Karlsruher Ruderverein erlitt beim Start Bruch des Stemmbretts. Ueberlegen gewonnen. — 10. Jungmann-Achter: Ruderverein Neptun Konstanz geht allein über die Bahn. — 11. Prinz Max-Vierer: 1. Heibronner Rudergesellschaft Schwaben geht allein über die Bahn, da Karlsruher Ruderverein sich zurückzog. — 12. Zeppelin-Vierer: 1. Karlsruher Ruderverein; 2. Ruderverein Bodensee Friedrichshafen, Ruderklub Undine Radolfzell zurückgezogen. Ueberlegen gewonnen. — 15. Erster Achter: 1. Ulmer Ruderklub Donau geht allein über die Bahn. —g.

Schwimmen.

Wasserballspiel. Bei denkbar schlechter Witterung fand gestern das 1. Gauwasserballspiel der B-Klasse im Rheinhafenbad zwischen Schwimmverein „Neptun" Karlsruhe und Durlacher Schwimmverein statt. Es hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden. Durlach mußte sich dem an Technik überlegenen Schwimmverein „Neptun" beugen, und es konnte letzterer das Resultat von 8:0 für sich nach Hause nehmen. Halbzeit 3:0 für Neptun. Das Spiel wurde geleitet von Herrn Langenstein.

Das Schwimmfest des Karlsruher Schwimmvereins konnte ungünstigen Wetters halber nicht abgehalten werden. Da die Austragung des Verbands-Wasserspieles dringend ist, wird die Veranstaltung auf Donnerstag verschoben. Näheres wird durch Anzeigen bekanntgegeben.

*

Allgemeines.

Die Vereinigung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele mit dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen. Durch Beschluß der Hauptversammlung des DRA. ist der Vereinigungsakt zwischen dem Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele und dem Reichsausschuß vollzogen worden. Diese seit dem Jahre 1891 bestehende Führervereinigung ist damit im Reichsausschuß aufgegangen. Ihre Vorstandsmitglieder sind, soweit sie nicht dem Reichsausschuß bereits angehört haben, zu persönlichen Mitgliedern ernannt. Die vom Zentralausschuß geschaffenen Organe werden vom Deutschen Reichsausschuß übernommen und weitergeführt. Der Reichsausschuß tritt damit das Erbe der großen Schenkendorff'schen Arbeit an, die dieser seiner Zeit weit vorauseilende Führer zum Nutzen der Sache geleistet hat. Sein Nachfolger Dominicus hat durch die Vereinigung mit dem Reichsausschuß der historischen Entwicklung Ausdruck gegeben.

Spiel Sport Turnen

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

Karlsruher Turnverein 1846. Dienstag, d. 13. d. Mts. abds. 8 Uhr Zentralturnhalle (Bismarckstraße) Beginn neuer Lehrkurse im **Sportfechten.** (Florett u. leichter Säbel). Anmeldung i. d. Turnhalle erbeten. Das **Training** der **Leichtathletik**-Abteilg. findet künftig **Samstags** nachm. von **5 Uhr** ab auf uns. Sportplatze (b. der Telegr.-Kaserne) statt.

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia). Lokal: „Goldener Adler". Karl-Friedrichstraße 12. Telephon 2596.

M. T. V.
Karlsruher Männerturnverein. Sonntag, den 18. Juni **Turnfahrt:** Baden, Yburg, Geroldsau, Baden. Sonntagskarte Baden. Abfahrt 5[illegible] Eigener schattiger **Waldspielplatz mit Vereinshaus.** Turnen, Leichtathletik, Spiel, Fechten, Schwimmen und Wandern. Geschäftsstelle Baumeisterstraße 6.

Fußballverein Beiertheim. e. V. Lokal: Löwen. Tel. 2860. Gesch.-Stelle: M. Philipp. Breitestr. 73.

Fußball-Verein Grünwinkel e. V. Lokal: Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an **Ludwig Brannath.** Durmersheimerstraße 108: in Spielangelegenheiten an **Robert Rapp.** Zeppelinstr. 13.

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6—8 **Uhr** abends. Telephon 4246.

F. C. Franconia e. V. Geschäftsstelle: W. Eichsteller. Kronenstraße 13 I. Tel. 5581. Vorf. W. Volk. Humboldtstraße 12 I. Telephon 1618.

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Moderne Wasserversorgungsanlagen.

Eine neuartige und interessante Aufgabe bot sich der Technik bei der Errichtung einer neuen Wasserversorgungsanlage für den Ort Friedrichshafen am Bodensee. Die Erfahrungen anderer am See gelegener Städte und Gemeinden lehrten, daß das Seewasser ein reines, kühles und auch vollkommen bakterienfreies Wasser ist, vorausgesetzt, daß man es an geeigneter Stelle entnimmt. Die Entnahmestelle muß erstens in einer beträchtlichen Entfernung vom Ufer und zweitens in einer gehörigen Tiefe liegen. Nur dann ist man sicher, allen Verunreinigungen, welche die Gegenwart des Ufers an sich und weiterhin gelegentlicher Schiffsverkehr mit sich bringen, sicher aus dem Wege zu gehen. Auf Grund dieser Erfahrungen begann man die Verhältnisse bei Friedrichshafen im Jahre 1916, als die auch dort schnell und stark ansteigende Kriegsindustrie eine erweiterte Wasserversorgung dringlich machte, genau zu untersuchen. Der Seegrund fällt dort zunächst über eine Entfernung von 400 Meter ganz schwach, so daß in dieser Entfernung vom Ufer erst eine Tiefe von etwa 4 Meter erreicht ist. Dann aber nimmt das Gefälle stark zu. Der Grund geht mit einer Neigung von rund 30 Grad in die Tiefe. In einer Entfernung von 1 Kilometer vom Ufer ist bereits eine Wassertiefe von 40 Meter erreicht. Wasser, welches zur Probe in dieser Entfernung und Tiefe entnommen wurde, zeigte eine vollkommen einwandfreie Beschaffenheit, und so wurde denn noch im Jahre 1916 der Bau einer Wasserleitung in Angriff genommen. Ueber die Einzelheiten dieser Bauarbeiten berichtet Oberbaurat Groß in der Rundschau der Firma Mannesmann, deren Röhrensystem bei der Herstellung der rund 1100 Meter langen Leitung Verwendung fand.

Das Projekt sah eine Höchstentnahme von 70 Litern in der Sekunde, d. h. 250 Kubikmeter in der Stunde vor. Für die zuverlässige und wirtschaftliche Entnahme dieser Wassermenge mußte eine Saugleitung mit einer lichten Weite von 300 Millimeter gewählt werden. Die Wassertiefen, um die es sich bei der Verlegung handelte, schlossen Taucherarbeiten oder Wasserabdämmungen aus. Es mußte vielmehr eine Konstruktion der ganzen Leitung und Anlage gewählt werden, die es gestattete, die Leitung auf dem Seespiegel auszufahren, ihre einzelnen Längen dort zu verwinden und dann die ganze Leitung Zug um Zug auf den Seegrund zu versenken, wo sie sich in den Grundschlamm eindrücken und dadurch eine sichere Lage erhalten konnte. Schon in Rücksicht auf diesen Schlamm mußte das Endstück der Leitung mit dem Saugsieb nach oben gebogen ausgeführt werden, so daß der eigentliche Seiher 5 Meter über dem Seegrunde stand. Es wurde nun die gesamte 1098 Meter lange Saugleitung in einzelne Glieder von 22 bis 25 Meter Länge geteilt und die einzelnen Stücke wurden durch Kugelgelenke verbunden, die eine Drehung nach allen Seiten bis um 25 Grad von der geraden Rohrachse gestatteten. Zwischen je zwei Kugelgelenken waren die einzelnen Rohrlängen durch Muffenverbindungen starr vereinigt. Die Starrheit wurde dabei noch durch mit den Rohren verbundene Tannenholzbalken unterstützt. Diese Holzbeigabe gab den einzelnen Rohrschüssen gleichzeitig eine gewisse Schwimmfähigkeit und erleichterte die Verlegung.

Die Verlegung selbst nahm nun ihren Anfang vom Ufer her und erfolgte unter Verwendung einer größeren Anzahl von Kähnen und Flößen. Mit Hilfe von Flaschenzügen und Seilen wurde der letzte Teil der Leitung während der Verlegung in solcher Lage schwimmend gehalten, daß die Abbiegung der einzelnen Rohrlängen gegeneinander die Größe von 20 Grad niemals überschritt. Vom Ufer her wurde Rohrlänge an Rohrlänge durch Zusammenschrauben der Kugelgelenke zusammengefügt. Im flachen Teil des Sees konnten die Längen sofort bis auf den Grund hinabgelassen werden. Im tieferen Teil mußte eine größere Anzahl der einzelnen Längen von den Kähnen und Prähnen aus schwebend gehalten werden, bis man schließlich das Ende der Leitung erreichte und hier das rechtwinklig abbiegende Saugstück ansetzte. Um den Sauger auch nach seiner Versenkung sicher in der aufrechten Lage zu erhalten, wurde er durch ein pyramidenförmiges eisernes Fachwerk abgestützt, das seitliche Auflagerflächen aus Holzdielen erhielt. Dies Fachwerk, welches nicht nur die Stellung des Saugstückes im See, sondern auch seine senkrechte Stellung zu der Leitung selbst fixiert, war natürlich schon mit dem Rohr verbunden, bevor das ganze versenkt wurde.

Mit dem Versenken dieses letzten Leitungsstückes war der Leitungsbau vollendet. Er ging ohne alle Zwischenfälle glatt vonstatten. Es konnte danach sofort der Anschluß dieser Seeleitung an eine elektrisch betriebene Kreiselpumpe in dem dicht am Seeufer stehenden Pumpenhaus erfolgen. Durch die Pumpe wird das Wasser dem See entnommen und in den bereits vorhandenen Hochbehälter der Wasserleitungsanlage gedrückt, aus dem es dann dem Röhrennetz der Stadt zufließt.

Die hier geschilderte Arbeit wurde während der Kriegsjahre unter recht schwierigen Verhältnissen und sehr schnell durchgeführt. Es wurde dabei eine ganz neue Technik entwickelt, die sich als zuverlässig und wirtschaftlich erwies. Die Erfahrungen, die hier gemacht wurden, legen es nahe, überall dort, wo man die sogenannte pelagische Region, d. h. die zentrale Masse eines sehr großen und tiefen Süßwassersees erreichen kann, die Wasserversorgung in ähnlicher Weise zu bewirken. Infolge der in ihrer Ausführung auffallend einfachen Kugelgelenkkonstruktion legte sich die ganze Leitung wie eine gelenkige Kette ohne Spannungen und Pressungen der einzelnen Rohrlängen fest auf den Seegrund und bettete sich sehr schnell in ihn ein. Wenn die Technik künftiger Jahrzehnte oder Jahrhunderte wirklich einmal daran geht, Unterseetunnel in großen Mengen zu errichten, so wird das hier geleistete vielleicht das erste Vorbild für das dabei einzuschlagende Verfahren abgeben.

Amerikanisches Studentenleben.

Jugend hat keine Tugend, in der Neuen Welt so wenig wie in der Alten. Auch den amerikanischen Studenten drängt sein überschäumendes jugendliches Kraftgefühl dazu, sich in übermütigen Streichen auszutoben, die nicht immer nach dem Geschmack der hohen Obrigkeit und noch weniger nach der der ruheliebenden Philister sind. Die Not der Zeit, die unsere Jugend ernster gemacht hat, als es gut sein mag, hat den amerikanischen Studenten noch wenig berührt, und wenn seine losen Streiche sich in ihrer Art von denen, die bei den europäischen Kommilitonen einst im Schwange waren oder es noch sind, manchmal wesentlich unterscheiden, so liegt das in der Hauptsache an den veränderten Verhältnissen, unter denen der amerikanische Student lebt. Ein wesentlicher Unterschied zwischen amerikanischen und europäischen Studenten besteht schon in der Verschiedenheit der Neigungen und Liebhabereien. Um Politik kümmert sich beispielsweise der amerikanische Student herzlich wenig, jedenfalls ungleich weniger, als es mehr und mehr bei europäischen Studierenden gang und gäbe geworden ist, und deshalb sind auch radikale Elemente in der amerikanischen Studentenschaft nur überaus spärlich vertreten. Dafür beschäftigen den amerikanischen Studenten umso lebhafter die gesellschaftlichen Unterhaltungen und Zerstreuungen. Hierin sieht er sich überdies durch das kollegiale Zusammenleben begünstigt, das ihn vier Jahre lang in häuslicher Gemeinschaft mit den Kommilitonen hält, eine Gemeinschaft, die man in Europa nicht kennt, wo es dem Individuum ungleich leichter ist, abseits zu bleiben und für sich zu leben. Der Studenten Vergnügungssucht hat gerade in letzter Zeit die amerikanische Oeffentlichkeit mehr beschäftigt, als es den jungen Leuten lieb ist, die es gar nicht als Schmeichelei empfinden, daß sich die Presse so angelegentlich mit ihren Privatverhältnissen beschäftigt.

Man wirft den amerikanischen Studenten u. a. vor, daß sie zu viel Geld vergeuden. Der Rektor einer der größten amerikanischen Universitäten nahm erst kürzlich Anlaß, sich bitter zu beklagen, daß reiche Studenten über einen Wechsel verfügen, der ihnen gestattet, sich ein eigenes Automobil zu halten. Er beklagte das lebhaft, hütete sich aber wohlweislich, dagegen Maßnahmen zu ergreifen, in der richtigen Erkenntnis, daß ein Verbot nur erst recht Anreiz zur Uebertretung geben dürfte. Seine Klage gründet sich auf die Erwägung, daß die Verschwendungssucht der reichen Studenten dazu beitragen könne, die sozialen Gegensätze zu verschärfen und damit den demokratischen Geist, den das Zusammenleben der Studenten ja gerade stärken soll, zu untergraben. Zudem besteht auch die Gefahr, daß die Großmannssucht der reichen Studenten dazu beitragen könnte, unter den armen Kommilitonen das Schmarotzertum groß zu ziehen.

Vor dem Kriege hatte es nicht geringes Aufsehen erregt, als es bekannt geworden war, daß manche Studenten für ihre kleinen Vergnügungen im Jahre 3000 Dollars ausgeben; heute weiß man, daß bei vielen die jährlichen Ausgaben mit 8000 Dollars noch ziemlich niedrig geschätzt sein dürften. Es kann auch nicht wunder nehmen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der reiche Student, der etwas auf sich hält, sein Automobil nebst Chauffeur bezahlen, seine Freunde und Freundinnen standesgemäß bewirten und ihnen auf Schleichwegen bezogenen Likör vorsetzen muß. Dabei sind angesichts der Lebensverteuerung auch mit einem Jahreswechsel von 8000 Dollars keine großen Sprünge zu machen, denn die Studenten, die in Amerika mit 1000 Dollars im Jahre auskommen sollen, müssen schon wirtschaftliche Genies sein, und wie vollends die Armen, die nur über die wenigen Dollars verfügen, die nach Ansicht der Universitätsbehörde in einem demokratischen Lande mit halb spartanischen Sitten genügen sollten, ihr Leben fristen, bleibt ein Rätsel, das nur die Universitätsbehörde zu lösen imstande ist.

Unter den weiteren Anklagen, die man gegen die amerikanische Studentenschaft erhebt, ist die schwerste der Vorwurf, daß zu viel getrunken wird. Das Alkoholverbot hat nur dazu beigetragen, bei den jungen Leuten die Sucht zu wecken, sich um jeden Preis Alkohol zu verschaffen. Wer Geld hat, kauft sich zu Liebhaberpreisen die unentbehrlichen Liköre; und den Studenten, die kein Geld haben, hat zum Ueberfluß das Alkoholverbot selber eine reichlich strömende Geldquelle erschlossen: man verschafft sich Geld durch den Schmuggel. Es wird versichert, daß eine große Zahl der Studenten an denjenigen Universitäten, die von der kanadischen Grenze nicht weit entfernt sind, in regelmäßigen Zeitabständen Automobilfahrten über die Grenze unternehmen und ihre kostbare Rückfracht an eine Kundschaft absetzen, die, ohne zu handeln, jede Preisforderung bewilligt.

Auch das übermäßige Rauchen der Studenten ist ein Gegenstand heftiger Klagen. Diese richten sich indessen weniger gegen den männlichen, als vielmehr gegen den weiblichen Teil der Studentenschaft, der überhaupt der Universitätsbehörde ein Stein des Anstoßes ist. Man nimmt Aergernis daran, daß die jungen Mädchen zu jeder Tag- und Nachtstunde unbegleitet ausgehen, was sich für eine wohlerzogene junge Dame so wenig schicke, wie das Tragen zu kurzer Röcke und allzu durchsichtiger Strümpfe, auf die die amerikanischen Studentinnen ein ebenso wohlverbrieftes Recht zu haben glauben, wie auf den Tituskopf. Besonderen Anstoß nimmt man aber an den außerordentlich beliebten Mondscheinpartien, die die Studentinnen mit ihren männlichen Kommilitonen unternehmen, und bei denen nicht nur von wissenschaftlichen Dingen die Rede sein soll.

Man will nun versuchen, den Dingen, die man nicht völlig verbieten kann, wenigstens strenge Grenzen zu setzen. Aber auch auf diesem Weg dürfte es kaum gelingen, die Studenten zur Wohlanständigkeit und zur Würde steifleinener britischer Beamter zu erziehen, umsomehr, als man kaum allzu rigoros wird vorgehen wollen. Der jugendliche Tatendrang bedarf einer Gelegenheit, sich zu entladen, und bei reiflicher Ueberlegung dürfte es der amerikanischen Regierung wohl doch noch bequemer erscheinen, wenn er sich in harmlosen Streichen austobt, als wenn er sich in politischer Agitation Luft machte.

Kleines Feuilleton

Das Urteil. Rossini war bekannt und gefürchtet wegen seines sarkastischen Humors. Eine Probe davon bietet eine Geschichte, die in „Ueber Land und Meer" erzählt wird. Ein Klavierspieler bat den Meister, ihm eine seiner letzten Kompositionen vorspielen zu dürfen, und, obwohl Rossini abwinkte, legte er sich doch sofort mächtig ins Zeug und verursachte ein gewaltiges Getöse auf dem Instrument. Als er nach einer halben Stunde in Schweiß gebadet aufstand, fragte er triumphierend: Nun, Maestro, wie finden Sie das?" „Ich finde es erstaunlich, Sie sind wirklich stärker als Gott, sagte Rossini trocken und fuhr nach einer Pause erklärend fort: „Gott schuf die Welt, Sie aber das Chaos."

Millionär durch Reklame. Wie man Millionen erwirbt, dafür sind schon viele weise Regeln gegeben worden, ohne daß jemand behaupten könnte, ein unfehlbar wirkendes Mittel erprobt zu haben. Geschäftsleute wissen allerdings, daß man die Welt darüber aufklären muß, was man ihr zu bieten hat, und es ist wohl kein Zufall, daß man bei großen Hinterlassenschaften oftmals auf Namen stößt, die durch die Reklame weit und breit bekannt geworden sind. Gelegentlich des Todes eines solchen Geldfürsten, des englischen Parlamentsmitgliedes Sir Alfred Bird, der seine Laufbahn mit leeren Händen begann und als vielfacher Millionär starb, und von dem man weiß, daß er sein Kapital der unermüdlichen Bekanntmachung seines Sanenpulvers verdankt, ist die „Daily News" auf den Gedanken gekommen, eine Liste von Leuten aufzustellen, die es verstanden haben, die Reklame im vollen Sinn des Wortes auszunutzen. In erster Linie steht da Mr. Post mit seinen „Grape Nuts", die ihm vier Millionen Pfund eingebracht haben. Der zweite in der Reihe ist Mr. Eno, mit „Enos Fruit Salt" und 1½ Millionen Pfund Hinterlassenschaft für die trauernden Erben, Heinz mit den verschiedensten „Mixed Pickles" und Lea mit „Lea & Perrins Sauce" brachten durch fleißiges Inserieren eine Million Pfund zusammen. Die „Patentmedizin" Dr. Williams' Pillen trug ihrem geschäftstüchtigen Hersteller eine runde Million ein, und Mr. Palmes, einer der Teilhaber der Firma Huntley & Palmer, deren Cakes auch außerhalb Englands geschätzt sind, verschied nach einem mit fleißigem Reklamemachen ausgefüllten Leben als Besitzer einer Million Pfund.

Protestmarken gegen Portoverteuerung. Eine Londoner Druckerfirma hat zur Unterstützung der Bewegung, die in England gegen die hohen Portosätze in Fluß gekommen ist, zwei Sätze Protestmarken in den Handel gebracht, von denen der eine die Worte trägt: „Teures Porto tötet den Handel!", während der andere die Aufschrift zeigt: „Wir protestieren gegen die hohen Posttarife!". Man gibt sich der Hoffnung hin, durch ausgedehnte Verwendung dieser Protestmarken einen Druck auf den Generalpostmeister auszuüben und ihn bestimmen zu können, die hohen Tarife wieder außer Kraft zu setzen.

Das Gold im Meer.

Von Ernst Klein.

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin).

(30) ——— (Nachdruck verboten.)

„Nicht nötig, Vater," sagte Renate. „Jonas ist mit dem Boote bereits nach Molde unterwegs, um den Kreisarzt von dort zu bringen. Nach Christiania ist telegraphiert. Das Fieber messe ich jede Stunde. Es steigt konstant. Das letzte Mal war es 38,2. Ich werde dir schon jedesmal Bescheid geben."

Am Abend, als der Professor an das Bett Milans trat, stand das Fieber bereits auf 39,6.

In der Nacht kam der alte Doktor Laers, den Jonas von Molde herübergeschleppt hatte. Er machte ein sehr ernstes Gesicht, als er sich den Kranken besah. — — —

Vollmar war außer sich. Er wich die ganze Nacht nicht aus dem Krankenzimmer, und Renate kämpfte einen schweren Kampf mit ihm, erstens um seiner selbst willen, der die Ruhe dringend nötig hatte, und dann um Milans willen — — —

Sie wollte nicht, daß dieser sein Geheimnis im Fieberwahn verriete. Sprach sie doch selbst kein Wort darüber zu dem Vater.

„Er soll es ihm selbst sagen," war ihr Entschluß.

Zum Glück lag Milan zumeist still. Redete er Phantasien, so geschah es so leise, daß man es kaum hörte.

Renate schien es, als ob dieser Soldat sogar noch im Fieber Gewalt über sich habe.

21.

Als die Kapazität aus Christiania ankam, war Milans eiserne Konstitution bereits mit dem Fieber fertig geworden. Auch die Gefahr der Gehirnerschütterung ging vorüber. Nach fünf Tagen war er wieder bei vollem Bewußtsein. Sogar eine Zigarette erlaubten ihm die Aerzte.

Nach acht Tagen konnte er das Bett verlassen. Schwach und schwindlig fühlte er sich, aber am Arm des Professors kam er doch ohne Zwischenfall in das Speisezimmer hinunter, wo ihn ein von Renate gebackener feierlicher Festkuchen erwartete.

Hermann, der Arbeiter, erschien, den gebrochenen Arm noch im Gipsverbande. Es war ein kleiner, vertrockneter alter Mensch, der verbissenste unter Vollmars Leuten, wortkarg und verschlossen wie einer, der ein großes Leid oder einen großen Haß in sich herumträgt.

Als er Milan in dem Fauteuil sitzen sah, bleich, eingefallen, gluckste er irgend einen unverständlichen Ton aus der Kehle heraus. Dann schlurfte er auf ihn zu und wollte ihm die Hand küssen. Mehr lag in diesem stummen Ausdruck ehrfürchtiger Dankbarkeit als in hundert Worten. Milan zog die Hand zurück, aber der alte Mann gab sich nicht eher zufrieden, als bis er seine Dankbarkeit bezeugt hatte, wie er es wollte.

„Herr, wenn Sie einmal einen im Leben für das Ihrige brauchen," stammelte er, „dann rufen Sie bloß den Hermann. Der gehört Ihnen."

Milan wußte nicht, was er auf diese Huldigung entgegnen sollte. Ihm war sie in der Seele zuwider, und er atmete auf, als der Mann wieder verschwunden war.

Als Renate mit ihm allein war, fragte er sie, ob sie ihrem Vater sein Geständnis weitergegeben habe.

„Nein," entgegnete sie. „Ich habe geglaubt, daß Sie das lieber selbst tun werden."

Er sah sie mit unverhohlener Bewunderung an.

„Sie sind," sprach er dann, „eine ganz seltene Frau, eine, die so stolz und so ehrenhaft denkt, wie ein Mann."

Renate lachte.

„Sie wissen," drohte sie, „das ist ein Punkt, über den ich mit mir nicht spassen lasse. Wenn die Frauen anders denken, so sind es nur die Männer, die sie es lehren. Um aber von Ihnen zu sprechen, so glaube ich, es wäre für Sie gut, wenn Sie noch ein paar Tage warten, bis Sie sich stärker fühlen, um mit meinem Vater zu sprechen. Sonst regen Sie sich wieder so auf, und ich muß von neuem Krankenpflegerin spielen — eine Rolle, die mir gar nicht liegt."

„Eine Bitte hätte ich nur," rief er. „Ich möchte endlich das Geld zurückschicken. Würden Sie so freundlich sein und diesen Brief besorgen lassen?"

Renate nickte nur.

Der Brief wurde geschrieben und am selben Tage noch brachte ihn Jonas nach Molde hinüber.

— — — — — — — —

Milan war wirklich zu schwach — er konnte nicht viel sprechen. Im Wohnzimmer saß er am Fenster und schaute hinaus auf den Sund, der heute einmal ein etwas weniger grimmiges Gesicht zeigte. Auch das Lesen strengte ihn zu sehr an. Er versuchte es, aber die Buchstaben begannen ihm vor den Augen zu tanzen.

Renate ging ab und zu, und als sie ihre täglichen Arbeiten vollendet hatte, setzte sie sich zu ihm. Ein unbeschreibliches Gefühl der Wärme, des Glücks und der Zufriedenheit durchströmte ihn, ein Gefühl, das er bis auf den heutigen Tag nicht gekannt hatte.

In der Kadettenschule in Temesvar war er erzogen worden. Oesterreichische Kadettenschulen sind keine Erziehungsanstalten für Millionärssöhne gewesen. Dort brachten diese armen Teufel von Offizieren, die seit Generationen und Generationen ihrem Kaiser dienten, ihre Buben unter, die wieder nur Soldaten wurden, wieder nur arme Teufel, die sich in kleinen galizischen und bosnischen Garnisonen durchs Leben würgten und Zukunftsschlösser für die Stunde bauten, da sie den Zweck ihres Daseins erfüllen und es für den Begriff hingeben konnten, in dem sie und ihre Väter erzogen worden waren. Es ist der Fluch des österreichischen Offiziers, daß diese Erfüllung, als sie endlich kam, ihm nicht nur den Zukunftstraum schuldig blieb, sondern ihn auch in Not und Elend und Verachtung warf — Offizier einer geschlagenen Armee!

Viele sind es, die über den Zusammenbruch nicht hinweggekommen sind. Der eine verkroch sich in einen Winkel, der andere stellte sich auf die Straße und verkaufte Zeitungen. Der dritte wanderte aus. Derjenige, der sich gar nicht zurechtfinden konnte, verhungerte oder erschoß sich.

Die Elastischen lernten um. Entweder sie brüllten die neue Nationalhymne mit, oder sie widmeten sich dem früher von ihnen so verachteten Handel. Kauften und verkauften Waren, die sie nie zu Gesicht bekamen — —

Aber sie alle, denen der Krieg nicht nur den geliebten Stand, sondern auch das Vaterland zerschlagen hatte — sie alle, gleichviel ob sie Schieber oder Zeitungsausträger geworden, ob sie darbten oder in heimlichen Spielhöllen um Tausende und Tausende spielten, ob sie in verschämter Heimlichkeit ihren Gram und Groll zernagten oder als Propheten neuer Tage im Soldatenrat Reden hielten — sie alle bewahrten sich im Herzen ganz tief unten ein geheimes Schränkchen, in dem sie die Erinnerung an das Einst verschlossen hielten.

In dem sie als Kostbarstes jedes Fetzchen Tradition aufbahrten, das ihnen der allgemeine und der persönliche Zusammenbruch noch gelassen hatte. Das alte österreichische Soldatenlied vom Prinzen Eugen konnte keiner vergessen — — —

(Fortsetzung folgt.)